



Abend-

Zeitung.

278.

Dienstag, am 20. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Heil.)

Das Mädchen von Lodi.

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit reiste ein berühmter Maler durch Lodi, stieg vor Faustina's Hause ab und erbat sich die Erlaubniß, das Mädchen, von dem jetzt mehr denn je ganz Oberitalien mit Begeisterung sprach, malen zu dürfen. Nichts konnte dem Ritter willkommeney seyn. Er entwarf selbst die Skizze zu dem Gemälde, das seine Rettung darstellte, und herrlich und schön ging es unter dem geübten Pinsel des Künstlers hervor. — Mit zartem Erröthen wendete sich Faustina von dem Bilde. „So schön bin ich nicht, sagte sie leise und schmiegte sich sanft an den Liebling ihres Herzens, als dieser das Konterfei trunknem Blickes mit dem unerreichbaren Urbilde verglich: Ihr habt mir allzusehr geschmeichelt.“ „Nicht doch, Signora, entgegnete der Maler: ich bin nur dem reizenden Wege gefolgt, den die Natur selbst mir vorzeichnete.“ — „Du hast Recht, Maler! rief Alfonso begeistert aus: leg' Deinen Pinsel nieder und zerbrich deine Staffelei, solch ein Original wird nie wieder Dir sehen!“

Alfonso schenkte das Bild an Faustina's Vater, als ein Andenken an jenen Augenblick, aber ganz heimlich hatte er sich den Engelskopf in verjüngtem Maßstabe auf Elfenbein kopiren lassen, so ungern der Maler auch daran ging, weil der ächte Künstler alle Mikrologie verachtet, gewohnt, die Natur in ih-

ren edlen Urformen aufzufassen; doch Alfonso's Zeichnungen beschwichtigten alle Einwürfe, denn auch im Vaterlande der Kunst geht diese nach Brod.

„Darf ich's behalten?“ fragte Alfonso Faustina an einem heitern Abende, das Bild wie im Triumph hoch in der Hand haltend. Das Mädchen sank an seine Brust. „Ich bin ja Dein mit Allem was mein ist, Du Einziggeliebter! hauchte es süß und lieblich hervor: o könnte ich dem todten Bilde auch die Seele meiner Liebe einathmen, auf daß sie täglich neu sich Dir darstellte!“ — „Wer ist reicher als ich! rief der Ritter im seligen Entzücken und umschlang das geliebte Mädchen; und wäre er der Doge von Venedig selber, er ist arm gegen mich. Das treue Abbild halte ich in meiner Hand und das himmlische Urbild ruht mir am Herzen, ist mein, mein auf ewig! Willst Du es seyn, meine Faustina?“ setzte er zärtlich fragend hinzu. „Ich bin es, wenn Du es so willst, und werde Dir treu seyn bis an meinen Tod!“ lächelte das Mädchen.

Alfonso, so jung er war, hatte alles Ueberspannte, Widernatürlich-Romanhafte. „Diese oder Keine!“ Das stand mit Flammenschrift in seiner Seele geschrieben, und von dem Augenblicke an arbeitete er mit rastlosem Streben an der Erfüllung seiner heißesten Wünsche, an der Erreichung des schönsten Zieles seines Lebens. Er verhehlte sich keinesweges die gigantischen Schwierigkeiten, welche

der grenzenlose Ehrgeiz seines Vaters, der Ahnenstolz seiner Familie, selbst die tückische Bosheit seines Bruders ihm in den Weg legen würden; aber er fühlte sich ein Mann, ausgerüstet mit ehernem Willen und ritterlicher Kraft, für den Abgott seiner Liebe kühn und dreist, selbst das Unmögliche zu wagen, dem Troke Trok, der Gewalt wieder Gewalt entgegen zu stellen. „Laßt sie nur kommen, die herzlosen Widersacher meiner Liebe, rief er mit flammendem Blick: sie sollen mich bereit finden!“

Er wollte mit Faustina's Vater reden, allein sie rieth ihm davon ab. „Sage ihm nichts von unserer Liebe, er ist gut, selengut, aber er würde uns nicht verstehen.“ — „Um so besser, sagte Alfonso: so sparen wir ihm die Sorge!“

Die Liebenden entwarfen einen Plan für ihr künftiges Schicksal; der Tag von Alfonso's Abreise wurde festgesetzt.

Zwei Tage vorher langte ein prächtiger Reisezug in Cornegliana an und hielt vor dem kleinen Hause an. „Hier, in dieser elenden Hütte, wohnt also mein Bruder, der Ritter Alfonso von Ferrara?“ fragte spöttisch Marchese Manfred. — Das Gerücht, Alfonso sey dem Stahle der Mörder zwar glücklich entkommen, schmachte jedoch nun in den Fesseln des berühmten Mädchens von Lodi, hatte sich schnell genug nach Venedig verbreitet. Der Familie konnte diese amorose Gefangenschaft freilich nicht gefährlich werden, einem solchen unwürdigen Gedanken gab niemand Raum, aber Alfonso war dem Vernehmen nach glücklich; Grund genug für seinen Bruder Manfred, dieß Glück zu zerstören, und ehe noch die Liebenden an die Gefahr dachten, schwebte sie schon, wie ein schweres Mordbeil, über ihrem Haupte, denn vor Manfred's giftigem Hauche verwelkten die Rosen, und unter seinem Tritte erstarben die Gräser.

„Du hättest Dir die Beschwerden der Reise ersparen können, rief Alfonso dem Bruder entgegen: in zwei Tagen gehe ich nach Mailand und von dort nach Venedig oder wohin sonst mein Vater es wünscht.“ — Manfred bestand auf augenblicklicher Abreise, doch Alfonso erwiderte kalt und fest: „Nein! — Ich versprach morgen den Bewohnern von Lodi und Cornegliana ein Fest, und muß Wort halten; überdieß ist morgen der Tag meines Schutzheiligen. Du wirst doch, als guter Christ, mich nicht an meinem Dankopfer hindern wollen?“ — Der Marchese rollte die kleinen Augen. „Ei beileibe nicht! erwiderte er: im Gegentheil, ich bitte

um die Erlaubniß, ihm beiwohnen zu dürfen und hoffe bei dieser Gelegenheit das hochberühmte Mädchen von Lodi kennen zu lernen.“ — „Allerdings, sagte Alfonso: die ist die Königin des Festes!“ — „So gratulire ich Euer Majestät!“ spöttelte Manfred und fuhr einstweilen nach Mailand; Alfonso murmelte etwas zwischen den Zähnen hinter ihm her. Er war verstimmt, und selbst Faustina's trauliches Rosen vermochte nicht, ihn aufzuheitern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anwesenheit des Königs von Großbritannien in seinen deutschen Staaten.

(Fortsetzung.)

Die große Ehrenpforte am Steinthore erhob sich als wahres Meisterwerk plastischer Kunst vom Hofbaurath Lawes und dem Hofmahler Romberg ausgeführt, und wäre sie, wie es Anfangs Wille schien, in Stein ausgeführt worden, würde sie eine ewige Zierde der Hauptstadt des Königreichs geblieben seyn. Im grandiosen, classischen Style, aus Corinthischen Säulen und schwerem Bogengewölbe gebildet, prangte auf ihrer Spitze der colossale Stern des Guelfenordens; die obern Hauptfelder trugen zwei große Gemälde, vorn die Städte in den Gestalten einer schönen Frau und eines blühenden Mädchens, dem königl. Namenszuge huldigend, mit der Inschrift: *Georgio IV. diu optato, civis Hann.* Auf der Rückseite ein Phöbus mit dem Biergespann und der Horazischen Unterschrift: *Vultus ubi tuus affulsit populo, gratior it dies, et soles molius nitent,* und in der innern Durchfahrt war links ein Zeus tonans, und rechts ein Poseidon angebracht, dessen Trident die königliche Chiffre trug. — Unter den Transparenten zeichneten sich Abends aus: das herzogl. Palais, prachtvoll mit 6000 Lampen verziert in 21 Bogengängen, in der Mitte erhob sich ein colossaler Altar und zwei große Candelaber mit Opferflammen; ferner: das Rathhaus, im gothischen Geschmack ganz überbauet, mit einer Gerechtigkeit und Tapferkeit in den Strahlen der Krone thronend, das tempelähnliche Palais des Staatsministers Deken, wie des Hofmarschalls Wangenheim, der das Schloß zu Brighton nachgeahmt, die Wohnung des Kaufmannes Helmke und Obercommissairs Ellermann mit einer wahrhaft brillanten Tempelfronte; man sah außerdem eine Hilaritas publica als tanzende Nymphe;

den Phönix aus der Asche schwebend: „Neu erstand das Vaterland!“ — den königlichen Herrn im Schiffe: „Ein Gott brachte ihn uns!“ — das weiße Ross mit der Inschrift: „Offenbarung Johannis, Kap. 19, Vers 11.“ — Die Taube mit dem Olivenzweig über dem englischen Königsschild: „Er gab der Welt den Frieden!“ — am Logenhaus eine Sphinx unter der Acazia, oben im pythagoreischen Fünfeck das George Rex mit der Unterschrift: „Er fand das Licht!“ — außer zahllosen Namenszügen, Sonnen und Genien. — Der König durchfuhr die Stadt, von einer kleinen Husaren-Escorte begleitet, und hielt bei jeder irgend auffallenden Erleuchtung still, und die späte Mitternacht wurde aufgestört durch den endlosen Wagenzug und das dichte Getümmel freudetrunkener Bürger und zur Stadt einströmender Landleute. —

Die erste Woche war demnächst der Präsentation der fremden Minister und Gesandten, der Damen des Adels und der vielfachen Deputationen, wie auch mehreren militairischen Festlichkeiten gewidmet. Das Offizierkorps der Armee brachte eine glänzende Fackelmusik, und am 13. Oct. war eine General-Revue der Truppen auf der Haide bei Stöcken. — Eine Erkältung des Königs an diesem Tage hatte einen Sichtsfall zur Folge, welcher das Knie traf, und mehrere Tage hindurch die getreuen Hannoveraner in Trauer und Unruhe versetzte. Die Störung seltener, langersehnter Freude thut am wehesten, und überall sprach sich Betrübniß und Unmuth laut aus, jedoch wurden die angeordneten Festlichkeiten, da die Krankheit des Monarchen nicht gefährlich erschien, nicht ausgesetzt, wenn auch das Tagesgestirn der Theilnehmer in der Hauptperson fehlte und so ihr Sinn für Alle verloren ging.

Wir sahen große Manoeuvres der Infanterie und Kavallerie. Auf den Feldern am Lindener Berge wurde uns das imposante Bild einer Schlacht vorgeführt, die Limmer-Brücke, wie der Uebergang über die Leine auf Pontons, wurde forcirt, Reiterei und Fußvolk machte Angriffe auf eine feuer-speiende Batterie des Berges selbst und ein prunkvoller Parademarsch und ein Victoriaschießen schloß das kühne Schauspiel. Im Theater erschien ebenfalls der Hof, und Erzherzog Ferdinand von Este wurde dort mit dem österreichischen Nationalliede empfangen. Der Herzog von Cambridge gab große Feste; der Tag der Leipziger Schlacht wurde durch eine Parade im Lager, und ein großes Feuerwerk

im Herrenhauser Garten gefeiert, bei welchem der König schon wieder am Fenster, im Stuhle, zusah; eine Treibjagd hielt man am Deister, und die Artillerie zeigte sich am 20. Oct. auf der Langenha gener Haide im Brescheschießen und Bombenwerfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Elise.

Bei Ueberreichung einer Rosenknospe.

Es ist Dein Bild, was ich Dir schenke!
So wohnet es in meines Herzens Schrein,
So zart, so sanft strahlt es in's Herz hinein,
Wenn früh und spät ich sein gedenke.

Ein Hauch scheint mir Dein holdes Leben,
Ein Strahl, dem milden Monde abgeborgt.
Vergieb mir, der so ängstlich um Dich sorgt:
Kann mir die Welt Dich wiedergeben?

Doch mehr als Rose — sie verblühet —
Ist mir Dein Bild, Dein wunderholdes Bild,
Denn ewig strahlt die schönste Seele mild
Aus ihm, von Liebe still durchglühet.

Mit ihr besieg' ich alle Erdenräume,
Mit ihr begann mein erster Lebenslauf.
O blühe zu den spätesten Tagen auf,
Du Rose, schönster meiner Träume!

D. W.

Bildersprache.

Man hatte einem jungen Herrn gesagt, daß es zur Galanterie gehöre, mit Damen, wo es sich nur irgend thun lasse, in Bildern zu sprechen. Z. B. Kann ich die Ehre haben, Sie in Florens Tempel, statt, in den Garten, zu begleiten. Dieß wohl beherzigend, trat der Mensch, als es in ein anderes Zimmer zur Tafel gehen sollte, eine der feinsten jungen Damen mit den Worten an: Kann ich die Ehre haben, Sie zur Krippe zu führen?

Richard Ross.

Anekdote.

Eine Dame bemerkte über einem Thorweg in Paris die lateinische Inschrift: In humulo sed avito. Sie fragte Ben serade, was diese Worte sagen wollten?

„Ich bin ein Bettler, aber es ist ein Familienfehler,“ versetzte er.

K. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

München, Anfang Novembers 1821.

Unser Octoberfest, zum ewigen Gedächtnisse der Vermählung unsers hochherzigen Kronprinzen mit Theresie, Prinzessin von Hildburghausen, gegründet, umfaßt gewöhnlich vierzehn glückliche Tage, wie Fouqué eine Spuk-*Novelle* überschreibt, und welche man füglich die Stadtferien nennen dürfte. Da strömet die sogenannte schöne Welt in Wagen, zu Pferd und mit den natürlichen Fortschaffungswerkzeugen — zu Fuße, zu den lustigen Bretergebäuden, welche durch die Rennbahn, in mässi-ger Breite, von der Sendlinger Anhöhe, deren Saum von einem hölzernen Raubvogel auf gewaltiger Stange zum beliebten Bogelschießen, und von vielseitigen Erquickungsanstalten gebildet wird, geschieden sind. — Büchsen-, Pistolen-, feuerscheue Bolzen-, und Armbrust-Schützen wechseln mit kräftigen Kegelnaturen und Glückhaschern, die aus dem lockenden Rabe mit klugen Fingern Treffer holen, und sie gegen Erzeugnisse des städtischen Kunstfleißes austauschen. In geschmackvoll decorirten Seitenbuden treiben die Freunde von Speise und Trank sich fröhlich herum. Der Plebejer rauchende Wurstkessel gleichen, stadtwärts gerichtet, harmlosem Geschütze. Durch die Gruppen neidischer Damenhüte schleichen Späher, zuweilen auch ein müßiger Schriftner, im Munde einen Glimmstengel — Cigarro —, der sohin das Amt des lippenlösenden Hermes vikariren muß. — In diesem Jahre wurde das fröhliche Wiesensfest durch die überraschende Ankunft des Königs von Württemberg bedeutend erhöht, die überdies mit einem glücklichen Wechsel der fortwährend ungünstigen Witterung verbunden war. Im Wettlaufe, der eigentlich die Pointe dieses Tages ist, erhielt ein englisches Pferd *par excellence* den ersten Preis, denn es landete gleichsam tändelnd mit den flüchtigen Hufen am lohnenden Ziele, und sichtbar leuchtete aus seinen klugen Augen — rosthümlicher Siegerstolz. — Die ersten Preisfahnen waren äußerst reich, und trugen die Bildnisse aus dem königlichen Hause. Frohsinn und eine rege, unverkennbare Theilnahme belebte das natürliche Amphitheater von wenigstens 30,000 Menschen. — Das zur Schau ausgestellte Vieh war wirklich preiswürdig. — Unter den Kunstzeugnissen bemerkte Ref. einen Wagen, der durch eine mechanische Vorrichtung, ohne eines Pferdes zu bedürfen, von der Stelle gebracht wird. Aus dem Schweifstriefenden Antlitz des Wagenlenkers schloß Ref., daß er besser gethan hätte, den Wagen auf seine Schultern zu laden. Die sinnreiche Kunst erfindender Mechaniker wird es in kurzer Zeit dahin bringen, daß die Menschen ferner weder durch freien Willen, noch durch positive Gesetze, sondern weit einfacher und verlässiger, durch Räder und Dampf zu allem Wahren, Schönen und Guten getrieben werden!

Itzlands Schatten spukt seit einiger Zeit ungewöhnlich auf unserer großen Bühne, obgleich unter den neuen dramatischen Produkten manches Gute anmuthigen Wechsel böte. — Rühmlichwerth wurde die Selbstbeherrschung dargestellt. Die Rolle der Baronin von Rosenstein wurde zwar von Mad. Fries mit dem größten Beifalle gespielt, allein mit mehr Verläugnung von Schönheit und Jugend

würde sie noch selbstbeherrscher erschienen seyn. Dadurch geschah keine vortheilhafte Einwirkung auf das oberhofmeisterische Spiel des Herrn Reinhard, der an die matronenartige Darstellung seiner Gattin, unserer werthen Mad. Reinhard, gewöhnt ist. Herr Wespermann machte sich, als Haushofmeister Constant, bei den Lachlustigen geltend.

Das Vaterhaus von Itzland, als Fortsetzung seiner Jäger, wurde in zwei, unmittelbar auf einander folgenden Theater-Abenden gegeben, ein seltener Fall! Man machte die Bemerkung, daß man dieses Stück füglich an Einem Abende zweimal, unter dem Titel: die Vaterhäuser, hätte darstellen können.

Um über die vier Temperamente, ein Originallustspiel in drei Akten von Ziegler, im Manuscripte, unbefangen zu urtheilen, wünscht sich Ref. ein fünftes Temperament, welches man selbst in der Fortsetzung der vier Temperamente: Vierzehn Tage nach dem Schusse, auch ein Originallustspiel in einem Akte, vergebens suchen würde. Die beiden Stücke haben weder ein Temperament noch eine Temperatur.

Dehlenschlägers *Correggio* wirkte wie Mohnkörnersaft, am vierten Aufzuge hingen die Ziehseile des Flügelrosses schlaff. Hr. Wespermann war ein recht bildlicher Michel Angelo.

Naupachs Trauerspiel: Die Fürsten Chawansky, voll einzelner, blendender Momente, kam aus Streichers Händen als ein dramatischer Euznuch auf die Bühne, denn die wahrhafte Männlichkeit des Fürsten Jury Chawansky war so ganz vermischt, daß er zwar einem redseligen Poltrone, aber keinem Helden, voll Kühnheit, gleich, dem die als recht und nothwendig erkannte Befreiung des Vaterlandes über Alles gilt. Der unglückliche Tod des Vaters ist an sich kein Motiv, um den plötzlichen Rücktritt des Sohnes, der sich von der gewaltigen Kraft durchglüht fühlt, das Glück und den Frieden des Reiches zu gründen, genügend zu entschuldigen. Wo die Interessen des Vaterlandes auf dem Spiele stehen, muß der selbstsüchtige Schmerz verstummen. Darum konnte Hr. Urban, als Jury, auch nur Anerkennung einer schönen Deklamation dichterischer Stellen, nicht aber der überzeugenden Charakter-Wahrheit voraussetzen.

Dem. Pfeiffer gab uns einen Abdruck der Schröder'schen *Sophia*, doch nicht *avant la lettre*. Sie hielt sich an die vom Engländer Paul Sandby angenommene, sogenannte gewaschene Manier (*Aquatinta*), welche zu solchen Nachahmungen recht glücklich gewählt ist, wo der Effekt eigentlich durch Hauptmassen, und folglich mit wenigen Tönen hervorgebracht werden soll. Ref. muß jedoch zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß Dem. Pfeiffer mit einem Aufwande von Fleiß und Kunst, unterstützt von einem kräftigen Organe, spielte, einen ausgezeichneten Beifall erhielt, und nach Verdienst am Ende der Darstellung vorgerufen wurde.

Die Liebeserklärung, von Kurländer, gesiel durch das anmuthige Spiel der Mad. Karl, als siebenzehnjähriger Ernst v. Holm, trotz der Längen des Stückes, die fast für einen Akt schon zu lang wären.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

Im Wegweiser Nr. 92, Spalte 1 lies:

Achill — hirsutas — vulnere — succubuit — Aesse.